

PFINGSTKIRCHEN IM SÜDLICHEN AFRIKA – MEHR ALS NUR EIN RELIGIÖSER FAKTOR

DER HIMMEL AUF ERDEN?

Die Bewegung der Pfingstkirchen findet auch in Mosambik immer mehr AnhängerInnen. Die Autorin skizziert an dem Fall der Gemeinschaft „Johane Marangue“, welchen Einfluss die Gemeinschaften auf das Leben und v.a. auch auf die Rechte der AnhängerInnen haben kann.

Von Judith Christner

Im südlichen Afrika zählen die Pfingstkirchen neben der katholischen Kirche zur größten Glaubensgemeinschaft und stellen damit eine neue Entwicklung in der Ausbreitung des christlichen Glaubens in Afrika südlich der Sahara dar. Viele BeobachterInnen der Szene sehen den Erfolg dieser Bewegungen vor allem in der Rückbesinnung auf afrikanische Religiosität und Spiritualität. Die Pfingstgemeinden ermöglichen ihren AnhängerInnen eine ganzheitliche religiöse Erfahrung, die sowohl den Verstand wie auch den Willen, die Emotionen und den Körper umfasst. Religion spielt im Alltag der Menschen im Südlichen Afrika eine große Rolle und ist vielfach Teil der Freizeitgestaltung. Darüberhinaus haben die Pfingstkirchen in vielen afrikanischen Staaten einen nicht unerheblichen politischen und finanziellen Einfluss.

GLAUBE, HOFFNUNG, LIEBE?

Das Südliche Afrika gilt als eine der religiösesten Regionen der Welt und auch in Mosambik ist es für die meisten Menschen unvorstellbar, nicht zu einer Glaubensgemeinschaft zu gehören. Zulauf erhalten die Pfingstkirchen vor allem von Traditionalisten. Denn vielfach vertreten diese Bewegungen eine rigide Sittenlehre, verbunden mit starken Gemeinschaftserfahrungen, Heilungen, Dämonenaustreibungen und Zungenrede. Sie sind geprägt vom Glauben an den Heiligen Geist und der Hoffnung, dass dieser bereits im Diesseits Erlösung von Armut und Krankheit bringt. Somit ist für viele AnhängerInnen, deren Leben von Armut und Kriegserfahrungen geprägt ist, der Glaube und die Zugehörigkeit zu einer Kirche und Gemeinde verbunden mit der Hoffnung auf Frieden und Erlösung aus der Misere. Wo der Staat vielfach versagt, richten sich die Hoffnungen der Menschen auf Kirchen und religiöse Bewegungen, die zum einem ganz praktische Funktionen in der humanitären Versorgung leisten, d.h. im Gesundheitswesen und Bildungssektor

Aufgaben übernehmen, und zum anderen das Vertrauen und den Glauben nähren, dass sich Gott des persönlichen Schicksals annehmen und eine Lösung senden wird.

Und sie nähren eine weitere, sehr irdische Hoffnung: Eine religiöse Lebensführung im Sinne der Pfingstkirchen führe auch zum individuellen, wirtschaftlichen Erfolg, zu sozialem Aufstieg, der als Ausweis eines gottgefälligen Lebens gelte. Der Himmel auf Erden, der seelische Geborgenheit in Zeiten des Umbruchs vermittelt und der nicht nur mit guten Taten, Nächstenliebe und dem Versprechen auf eine seelige Zukunft in einem anderen Leben, sondern durchaus mit sichtbarem Wohlstand in diesem Leben gepflastert sein darf.

HALLELUJA KIRCHEN

Auch in Mosambik erfreuen sich die Pfingstkirchen – die vorwiegend aus Brasilien kommen – großer und steigender Beliebtheit. Sie geben sich gerne afrikanisch, „wir sind Söhne Afrikas“ und lieben den großen Auftritt. Wer dem Kult einer solchen Pfingstkirche, beispielsweise dem der „Igreja Mundial do Poder de Deus“ (Weltkirche der Macht Gottes), die sich von der „Igreja Universal do Reino de Deus“ (Universalkirche des Reichs Gottes) abgespalten hat, aus der Ferne zuschaut, kann den Eindruck gewinnen, es handle sich um den Auftritt eines Idols aus der Musik – oder Modeszene oder den Gewinner einer „Realityshow“.

LeMuSiCa (Frau steh auf und gehe Deinen Weg) ist eine Frauenorganisation, die sich für die Rechte von Frauen und Kindern einsetzt, gegen Gewalt an und Unterdrückung von Frauen kämpft und sich als unabhängige Organisation der Zivilgesellschaft versteht. Religion spielt in den Projekten von LeMuSiCa keine Rolle. Wir haben katholische, evangelische, muslimische Mitarbeitende und natürlich auch etliche, die einer der vielen in der Provinz Manica sehr verbreiteten Pfingstkirchen angehören. Achia Camal Mulima, Koordinatorin von LeMuSiCa, nennt diese Bewegungen

auch „Halleluja Kirchen“, weil der Gesang „Halleluja, halleluja, Amen“ zum Autakt, mittendrin oder zum Schluss der Zelebrationen fast in allen Kirchen erklingt.

In Chimoio sind neben respektablen und repräsentativen Kirchengebäuden der „Igrejas pentecostais“ (Pfingstkirchen) auch eher prekäre Konstruktionen zu sehen, die Achia wie folgt kommentiert: „Scheinbar reicht es aus, vier Bambusstöcke in den Lehm zu bohren, eine Plastikfolie zu spannen und sich selbst Pastor zu nennen – und schon strömen die ‚Gläubigen‘.“ Sie kritisiert, dass der Staat unkontrolliert und ungebremst alles agieren lässt, was sich unter dem großen Deckmantel der Religionsfreiheit versteckt und dabei nicht selten den Boden der hiesigen Gesetze verläßt, um nach eigenen heiligen oder unheiligen Geistes- und Geistervorstellungen zu agieren.

DER FALL JOHANE MARANGUE

In der Literatur finden sich Hinweise, dass in manchen Pfingstgemeinden Entscheidungen aufgrund der Träume der Pastorengattin getroffen werden – weil diese als Offenbarung gelten. Bei LeMuSiCa hatten wir es mit dem Fall der religiösen Gemeinschaft „Johane Marangue“ zu tun, die offiziell als Kirche anerkannt ist und bei der Entscheidungen von den Träumen der Pastoren und deren Söhnen abhängen. Wovon viele Männer träumen, ist hinreichend bekannt: Junge Frauen, die ihnen in vielerlei Hinsicht zur Verfügung stehen. So auch im Fall von Johane Marangue: Die Pastoren oder deren Söhne träumen von jungen Mädchen aus der Gemeinde, und die gläubige Familie folgt der „Offenbarung“, indem sie die Tochter dem Pastor überläßt. Die den jeweiligen Pastoren bereits angetrauten Gattinnen gewinnen damit eine billige, junge Arbeitskraft für Haus und Feld.

Derartige Praktiken widersprechen in Allem der Philosophie von LeMuSiCa und schon

lange sind uns diese Bewegungen mit ihren traditionellen, patriarchalischen und fundamentalistischen Tendenzen ein Dorn im Auge. Mädchen zählen wenig und deshalb wird es dort auch lieber gesehen, dass sie sich stundenlang ins Bibelstudium vertiefen, anstatt zu den Schulbüchern zu greifen, um sich auf eine unabhängige Zukunft vorzubereiten.

Dem Mut eines 9-jährigen Mädchens ist es zu verdanken, dass wir von ihrem Fall Kenntnis erhielten und aktiv werden konnten: Das Mädchen, das einem Pastorensohn in den Träumen als die Seine erschien, wurde anlässlich einer Konferenz von ihrer Familie in die Pastorenfamilie geschickt, um dort Dienst zu tun. Kochen, servieren, hofieren – sie lief weg Richtung Markt. Doch der eigene Vater rannte mit einem Stock hinter ihr her, um sie zurück zu holen. Die Szene war laut und heftig und wurde von einer unserer Mitarbeiterinnen wahrgenommen, die sofort einschritt. Nach kurzer Klärung des Sachverhaltes brachte sie das Mädchen in unserem Zentrum unter und danach wurde der Fall im Beisein des lokalen Radios von uns mit der Familie und dem Mädchen selbst erörtert. Im Schutz der Einrichtung LeMuSiCa erzählte das Mädchen ins Mikrofon, sie sei aus der Schule genommen worden, da sie nun der Familie des Pastors gehöre, wo sie dessen Anweisungen zu folgen habe, um in Kürze auch die Frau des Sohnes zu werden. Sie aber wolle lieber weiter in die Schule gehen und zu Hause wohnen. Die Eltern bestätigten die Praktiken der sektenhaften Kirche Johane Marangue, deren Mitglieder sie sind und dass sie deshalb auch den Anweisungen Folge zu leisten haben. Etliche ausführliche Gespräche mit den Eltern führten schließlich dazu, dass diese sich mit der Rückkehr ihrer Tochter in die Schule einverstanden erklärten und einer kontinuierlichen Begleitung durch uns zustimmten.

LeMuSiCa brachte den Fall zur Anzeige, nachdem einige Mitarbeiterinnen der Gemeinschaft einen Besuch abgestattet hatten, wo sie alles andere als mit offenen Armen empfangen wurden. Der Zutritt wurde ihnen verweigert, doch am Rande trafen sie viele junge Mädchen und auch Jungen, die erzählten, dass es immer wieder zu Fällen sexueller, psychischer oder moralischer Gewalt gegen „Erwählte“ käme, wenn diese die Offenbarung nicht annehmen wollen. Außerdem seien Mädchen gezwungen, Haus- und Feldarbeit für die Pastorenfamilien zu verrichten und sich ganz deren Regeln unterzuordnen. Zu diesen Regeln gehört es auch, oft stunden- und nächtelang an den Ritualen der Kirche teilzunehmen, um in diese eingeführt zu werden. Die Opfer sind überwiegend zwischen fünf und 15 Jahre alte Mädchen, also alle minderjährig, und werden aus den Familien der Gläubigen „rekrutiert“.

SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNE

Nach dem Besuch von LeMuSiCa vor Ort schlossen sich weitere Aktionen der Mitarbeiterinnen an, insbesondere an den umliegenden Schulen, um die Gemeinden dahingehend zu sensibilisieren, dass es sich bei diesen Praktiken um Straftaten handelt und Mädchen durch frühe Heirat und Schwangerschaft um ihre Zukunft betrogen werden. Dabei trafen sie auch auf sechs Mädchen, die bereits die Schule verlassen hatten, um ihren „kirchlichen“ Dienst zu tun. Auf Intervention von LeMuSiCa hin konnten drei Familien überzeugt werden, ihre Töchter wieder bei

Die Pfingstbewegung ist eine weltweite christliche Bewegung, die im Laufe ihres Bestehens zahlreiche Denominationen hervorbrachte und gleichzeitig innerhalb der traditionellen Kirchen und Freikirchen – etwa in Gestalt der sogenannten Charismatischen Bewegung – eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete. Die Bezeichnungen Pfingstler, Pfingstkirche, Pfingstbewegung (englisch: pentecostal) weisen auf das Pfingstfest hin, das an die im Neuen Testament berichtete Ausgießung des Heiligen Geistes in der Jerusalemer Urgemeinde erinnert. Für alle Richtungen der Pfingstbewegung hat das Werk des Heiligen Geistes eine zentrale Bedeutung bei Lehre und Glaubenspraxis. In den meisten theologischen Fragen steht die Pfingstbewegung in der Tradition des Evangelikalismus.

Quelle: Wikipedia

sich aufzunehmen und weiter zur Schule zu schicken. In drei weiteren Fällen verließen die Familien gemeinsam mit ihren Töchtern den „Ort der Aufklärung“, da sie Repressalien, wie Ausschluss aus der Gemeinde bis hin zum Tod befürchteten, wenn sie nicht den Willen der „Offenbarung“ akzeptieren.

Damit hatte LeMuSiCa genug Material gesammelt, um Anzeige gegen Johane Marangue zu erstatten, was auch getan wurde. Gleichzeitig jedoch verschwand die Gemeinde aus den Ortschaften, an denen sie von LeMuSiCa aufgespürt worden war und zog gut 300 km weiter, wo sie vermutlich noch immer ihr Unwesen treibt. Denn trotz vollmundiger Bekundungen seitens der Polizei und Staatsanwaltschaft, der Sache unverzüglich auf den Grund zu gehen, passierte bis heute, drei Jahre später, nichts. Zwei weitere uns bekannt gewordene und ähnlich gelagerte Fälle wurden

ebenso zur Anzeige gebracht – ohne je etwas von Seiten der Justiz gehört zu haben.

Als Teil der Frauenbewegung nimmt LeMuSiCa in diesen unheilvollen Entwicklungen eine zunehmende traditionalistische Tendenz in der mosambikanischen Gesellschaft und der Regierung wahr, die mehr als eine Rückbesinnung auf „afrikanische Spiritualität“ darstellt. Es ist ein Rückschritt in Sachen Frauenrechte, ein weiteres Instrument zur Unterdrückung von Frauen und Mädchen und die Zementierung einer männlichen Dominanzkultur und hierarchisch patriarchalischer Strukturen. Zusätzlich werden ohnehin latent vorhandene Tendenzen der Unselbstständigkeit und Abhängigkeit gefördert, die Eigeninitiative und Selbstbestimmung untergraben und darauf vertrauen, dass Gott es schon richten wird.

Die Sehnsucht nach der tausendjährigen Kultur, die den Männern ihren Spielraum für Macht und Unterdrückung gelassen hat, wird nicht zuletzt auch von den Pfingstkirchen genährt, Hand in Hand mit dem wachsenden Konservatismus und Nationalismus. Es gibt seit kurzem sogar ein eigenes Ministerium für religiöse Angelegenheiten und nach Ansicht einiger BeobachterInnen der hiesigen religiösen Szene sind viele Bewegungen dem Fundamentalismus verbunden, wenn auch noch in subtiler Art und Weise.

Eduardo Mondlane hat einmal gesagt: „Als die Portugiesen nach Mosambik gekommen sind, hatten wir das Land und sie die Bibel und sie sagten, lasst uns beten. Als wir aufwachten, hatten sie das Land und wir die Bibel.“ Heute – 40 Jahre danach – macht das Volk damit weiter, die Kirchen zu überfüllen mit der Bibel in der Hand und ohne Land!

Judith Christner lebt und arbeitet seit 2000 in Chimoio in dem Frauen- und Kinderprojekt LeMuSiCa, das vorwiegend aktiv ist im Bereich häusliche und sexuelle Gewalt, Aidsprävention sowie Begleitung und Ermutigung von Kindern und Jugendlichen, die direkt oder indirekt von Aids betroffen sind.